

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenburger Schulplatz Nr. 5:

Insertionspreis:
die dreispaltige Kopfschleife oder
deren Raum 1 3/4 Flg.

Insertionsannahme
bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Kreise Merseburg ist an Stelle des früheren Lehrers Böttger zu Großgörschen der jetzige Lehrer und Küster Bahrs daselbst zum **Standesbeamten** für den **Standesamtsbezirk Großgörschen** bestellt worden. Merseburg, den 4. Juni 1890.

Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
v. Wolff.

Die Inhaber der unter **Nr. 126** unseres Gesellschafts-Registers eingetragenen offenen Handels-Gesellschaft:

**Merseburger Weisschen-Fabrik
Gebrüder Wirth**

haben vorstehende Firma dahin abgeändert, daß sie fortan nur

„Gebrüder Wirth“

zeichnen werden. Dies ist im obigen Register heute eingetragen.

Merseburg, den 10. Juni 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Die **Mauer- und Zimmerarbeiten** zur Herstellung eines **Schuppenanbaues** in der **hierigen Gasanstalt**, sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Termin zur Abgabe der Gebote ist auf

Donnerstag, den 9. Juni

Vormittags 10 Uhr

im **Gasanstaltsgebäude**, woselbst auch Zeichnung, Bedingungen und Kostenanschlag ausliegen, anberaunt.

Merseburg, den 12. Juni 1890.

Die Gas-Deputation.

Merseburg, den 13. Juni 1890.

Politische Tagesfragen.

□ Der Kaiser widmet sich jetzt in erster Linie seinem hohen Gaste, dem italienischen Thronfolger, welcher fortdauernd der Mittelpunkt zuvorkommender Aufmerksamkeit des Monarchen ist.

* Herr Windthorst erklärt eine Zeitungsmeldung für unrichtig, nach welcher er in der Fraktionsversammlung der Centrumpartei gesagt haben sollte, der Reichstag werde bei der Ablehnung der Militärvorlage aufgelöst werden. Daß der Reichstag bei Ablehnung der Militärvorlage aufgelöst werden würde, ist wohl zweifellos, vorkläufig glaubt aber noch Niemand an die Ablehnung.

(*) Die Aussichten dafür, daß der Reichstag der Erhöhung der Officiersgehälter zustimmen wird, sind mehr als schwach, es wird eigentlich nirgends geglaubt. Der konservativen Abg. Arendt sagt in einem mit seiner Namensunterschrift versehenen Artikel, die Forderung werde wahrscheinlich mit erdrückender

Mehrheit abgelehnt werden, selbst dann, wenn nur in diesem Falle die Reichsregierung der Erhöhung der Beamtengehälter zustimmen würde.

(†) Die Militärkommission des Reichstages hat die in der neuen Militärvorlage verlangten Truppenverstärkungen mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Centrumpartei bezeichneten ihr Votum aber nur als ein provisorisches. Abg. Windthorst beantragt die Annahme folgender Resolutionen: Die Kommission wolle beschließen: 1) Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Finanzierung aller wehrfähigen Mannschaften zum aktiven Dienst durchgeführt werden soll, indem dadurch dem Deutschen Reiche geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten. 2) Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen in eine etwaige weitere Vorlage behufs Abänderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres unter Aufhebung der Fristbestimmung des Septennats das Etatsjahr als Bewilligungsfrist aufnehmen werden, während es der Reichstag sich vorbehält, auch bei sonstiger sich ergebender geeigneter Gelegenheit die Durchführung dieser Aenderung der Frist zur Geltung zu bringen. 3) Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der tatsächlichen Präsenzzeit bei der aktiven Armee, sei es durch Verlängerung der Rekrutenanzahl, sei es durch Vermehrung der Dispositionsüberlassungen einzutreten zu lassen. 4) Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in Erwägung zu ziehen. Abg. Richter beantragt, die Friedensstärke des Heeres nur für die Dauer eines Jahres festzustellen. Abg. Frhr. von Hüne und Windthorst erklären, von der Annahme dieser Resolutionen sei ihre Zustimmung zum neuen Militärgesetz abhängig. Windthorst fügt bei, er wünsche keinen Konflikt, müsse aber auf die Erfüllung gerechter Wünsche halten. Abg. Richter (frei) wünscht im Gegenteil, die Frage zur Entscheidung zu bringen, möge daraus werden, was da wolle. Abg. von Bennigsen weist darauf hin, selbst Abg. Richter habe früher nur dreijährige Bewilligung der Friedensstärke verlangt. Abg. Richter (frei) bezeichnet die Resolutionen als halbe Maßnahmen. Abg. Lieschmidt (Soc.) sagt, seiner Partei würde die Reichstagsauflösung sehr erwünscht sein, sie würde bei Neuwahlen vortreffliche Geschäfte machen. Die Abstimmung über § 1, welcher die Höhe der Friedensstärke der Armee festsetzt, wurde auf Montag vertagt, ebenso die Abstimmung über die Resolutionen. Die Annahme des Gesetzes kann als gesichert betrachtet werden.

* Der Zwiespalt in Deutschfreisinn ist durch das Dazwischentreten der gesamten Fraktion als solcher kaum noch kürzfristig verkleistert, und schon steuert Herr Richter im Wohlgefühl seiner wieder errungenen Autorität

die Partei mit weit geblähten Segeln in das Jahrgwasser einer neuen Konfliktära. Die abenteuerlichsten Gerüchte werden ausgebreitet bezw. breit getreten, um den Leuten in Stadt und Land Schrecken und Angst vor den letzten Absichten der Regierung einzujagen. Je höher die Wogen leidenschaftlicher Erregung gehen, desto kippiger bläht der Weizen der Opposition. Das weiß Herr Richter und deshalb ist er bestrebt, das Augenmerk von den schwebenden sachlichen Fragen möglichst ab- und auf künstlich zugeschnittene Doktorfragen hinzulenken, nur damit der große Haufe in dem Führer der Wasserstiefeln den einzigen Helfer aus der Noth erblicken sollte. Niemand fährt bei dieser ebenso unehrlichen als kurzfristigen Taktik besser als Herr Windthorst, der mit seinen Centrumsleuten für den Ausgang des parlamentarischen Feldzuges desto mehr ins Gewicht fällt, je verworrener die Lage in Folge der Richter'schen Untriebe sich gestaltet.

§ Socialdemokratische Parteitage für kleinere Distrikte sind in der nächsten Zeit mehrfach geplant. Ein Parteitag für einzelne Kreise der Provinz Sachsen hat vor mehr als Monatsfrist bereits stattgefunden, am 22. Juni soll nun für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O., und zwar in Kottbus, ein Parteitag abgehalten werden. Weitere Kongresse, namentlich für Süddeutschland, werden folgen. Auf allen diesen Kongressen sind es hauptsächlich zwei Gegenstände, welche die Kongreßmitglieder beschäftigen werden. In erster Linie ist die Vermehrung der socialdemokratischen Presse ins Auge gefaßt; an allen Ecken und Enden keimen jetzt, wie Pilze nach einem warmen Regen, die socialdemokratischen Blättchen hervor. Der zweite Punkt ist von wesentlich größerer Bedeutung. Die socialdemokratischen Führer wollen nämlich, wie schon mehrfach erwähnt, darüber in Beratung treten, wie am besten die ländliche Arbeiterbevölkerung für die Socialdemokratie gewonnen werden könne. Der enge Zusammenhang dieser Ordnungselemente erscheint gegenüber den agitatorischen Zukunftsprojekten der Umstürzler auf das Ernsteste geboten.

* Wie berechtigt die Bedenken waren, die wir an dieser Stelle gegenüber dem von den französischen Socialpolitikern beliebten, weniger aus sachlichen Erwägungen abgeleiteten, als einer parteitactischen Populärthatensphäre zu Liebe besorgten System umfangericher Begnadigungen der Kompromittirten des 1. Mai geltend machten, zeigen die aus Frankreich kommenden Meldungen, welche eine neuerliche Zunahme des Strikfieberes daselbst signalisiren. In St. Etienne sind es die Bergleute, in Lyon die Gasarbeiter, welche den Ausstand verkündet haben. Von den Pariser Anarchistenkreisen wird die Ausstandsbewegung systematisch geschürt und herrscht unter den mißleiteten Arbeitern eine nicht unbedenkliche Gährung. Die Regierung hat eben keinen Grund, mit dieser von den Arbeitern auf ihren Gnadenakt ertheilten Antwort sonderlich zufrieden zu

sein. In kritischen Tagen wirkt ruhige Strenge ungleich heilsamer und imponirender als vielleicht gut gemeinte, aber nach Schwäche und Kleinmuth aussehende Milde. —

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 12. Juni. Mittags 1 1/2, Uhr. Am Bundesratsstische: von Caprivi, von Bütticher, von Marschall.

Die Beratung des Antrags Brödel (frei) auf Erziehung eines obersten Folgerichtshofes wird fortgesetzt, und der Antrag nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Darauf wird die zweite Beratung der Kolonialvorlage, die am Montag abgebrochen war, fortgesetzt.

Abg. Dr. Windthorst (Ctr.): Wir werden für die Vorlage stimmen, aber wir machen zur Bedingung, daß für die Zukunft ganz bestimmte Normen geschaffen werden, nach welchen die Leistung der Kolonie zu den vom Reiche aufzubringenden Kosten festzusetzen hat. Wir müssen unbedingt darauf halten, daß die Schutzgebiete und die Gesellschaften, welche dort thätig sind, aus eigenen Mitteln die Verwaltungskosten beden. Der Abg. Hausmann war am Montag in seiner Rede gegen die Kolonialpolitik nicht losgekomen. Wenn er dem Deutschen Reiche das Recht zugetheilt, seine Kultur in Afrika zu verbreiten, so muß er auch anerkennen, daß Deutschland jetzt nicht zurücktreten kann, ohne sein Prestige zu gefährden. Erbeten verfahren die Reichsregierung in der Kolonialpolitik ist bereitwillig angebotene Hilfe, nämlich Seiten der Mission. Durch das Verbot der Dreismännigkeit in Deutschland ist es uns unmöglich gemacht, die nötigen Kräfte für die Mission vorzubilden. Wenn die Reichsregierung für große Pläne hat, dann sollte sie aber auch die erforderlichen Aufstellungen beschließen, die sich bei uns während der Kulturkampfe über das Dreismännigkeit eingebürgert haben. Ich hoffe auch, daß seine neuen Forderungen für die Marine aus Anlaß der Kolonialpolitik hervorgerufen werden. Wir haben für die Marine eigentümlich schon zu viel bewilligt, während unsere Stärke doch die Landarmee ist.

Abg. von Frege (Konf.): Ich hoffe, die Reichsregierung wird uns in der nächsten Session bestimmt ein Programm über das finanzielle Verhältnis des Reiches zur ozeanischen Gesellschaft unterbreiten. Danach wird sich dann die Frage für die Zukunft gestalten. Was die Missionen anbetrefflich, so erwarten wir Alle, daß jegliche Rivalität zwischen den Konfessionen vermieden wird; ich bin auch der Überzeugung, daß Herr Windthorst seinen direkten Anlaß zur Klage hat. Herr Goldschmidt ist aus einem kolonialen Anlaß ein Saulus geworden; seine Haltung scheint ein Opfer zu sein, welches dem Einigkeitsschritt seiner Partei dargebracht worden ist. Bei den kolonialen Unternehmungen der Gegenwart, die den Grund legen werden für lange Jahre hinaus, mag Deutschland sich hüten, damit es nicht zu spät kommt, wie der Dichter bei der Teilung der Erde. Wir würden es später bereuen. Die Ausrüstung des Abg. Doprn, die Regierung möge doch nun endlich aufhören mit der fortwährenden Vergrößerung des Gebietes in Afrika, wird im deutschen Volke nicht verstanden werden und wäre im englischen Parlament geradezu unverständlich. Die klimatischen Verhältnisse Ostafrikas sind nicht ungesund, da dort nie das gelbe Fieber auftritt. Die Finanzlage im Reiche ist doch wirklich nicht so ungünstig, daß man aus diesem Grunde die Kolonialausgaben ablehnen müßte. Auch in Süddeutschland hat man ein warmes Verhältnis für alle nationalen Aufgaben und namentlich die dortigen alten Kaufmannsgeschlechter werden die ablehnende Haltung des Abg. Hausmann nicht verstehen. Es ist noch heute in jenen Familien Sitte, daß von mehreren Söhnen einer in überseeische Länder geht. Wenn Ostafrika auch in den nächsten Jahren noch kein größeres Konsumtions- und Produktionsgebiet sein wird, so müssen wir eben auf eine spätere Zukunft rechnen. An Auswanderungskolonien denkt wohl Niemand, zumal wir auch keine Verengung unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung wünschen können. Unser Schutzsystem steht in keinem Widerspruch zur Kolonialpolitik denn der Schutz soll hat der Industrie wesentlich genützt und wird dies auch unter der Kolonialpolitik thun. Daß der Abg. Bamberger die anerkanntermaßen Erfolge der Schutztruppe verkümmert zu Gunsten der Marine, läßt mich hoffen, daß er für die demnächstigen Forderungen für die Marine stimmen wird.

Abg. Doprn (frei): So lange mir nicht nachgewiesen wird, daß die afrikanischen Unternehmungen ein wirtschaftlich günstiges Resultat ergeben, so lange kann ich mich zu Bewilligungen dafür nicht entschließen. Sobald die Rentabilität der Kolonialpolitik dargezogen wird, bin ich bereit, die nötigen Staatszuschüsse zu bewilligen.

Abg. Dr. Pannascher (natlib): Leider und sehr zu Unrecht ist die Kolonialpolitik in die Parteigetriebe hineingezogen worden, während sie damit eigentlich nichts zu thun hat. Auch in Preußen und Bremen, beides viel Neigung für die Kolonialpolitik, die durch bedeutende Opfer für bereitwillige Unternehmungen bezeugt wird. Es läßt sich ja auch gar nicht denken, daß ein einseitiger Kaufmann in einer Senkabit nicht Verständnis haben sollte für ein zielbewusstes Kolonialpolitik der Regierung. Demmer wendet sich namentlich gegen den Abg. Bamberger, dessen Grundsat, nur rechnungsmäßig verträglich Unternehmungen zu unterstützen er entschließen beabsichtigt. Nach solchen Grundregeln wäre ein Einzel-Kanal oder ein anderes, gemeinnütziges Unternehmen zu hande gekommen. Wie kann denn der ozeanischen Weltverkehr zugunehmte werden, die Kosten zu erheben, die wir für die Unterdrückung des Sklavenshandels bewilligen? Reiner unterdrückt Privat- und Kolonialhandel und hält Ostafrika für eine der letzteren. Ich besorge aber nicht, daß die Reichsregierung schon in der nächsten Zeit die ozeanische Kolonie zu einer Reichskolonie machen wird. Flotte und Schutztruppe haben ihre volle Schuldigkeit getan, werden gehörig unsere ganze Anstrennung.

Abg. Basser (lib.): Ich werde für die Vorlage stimmen, verspreche mir freilich von derselben nicht viel. (Reiner entfernt sich mehrfach von dem Gegenstande der Beratung und wird darum vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen.)

Abg. Hausmann (Volkspartei): Wir können in der Kolonialpolitik nicht so vorgehen, wie die Regierung und die Kolonialenthusiasten es wollen, dazu sind unsere Militärlasten zu groß. Wenn die Herren absolut Kolonialpolitik treiben wollen, müssen sie dieselbe bezahlen, dann können Sie ja thun, was Sie wollen. Aber fortwährend von Kolonialpolitik sprechen und den Steuerzahlern die Lasten aufpacken, das ist nicht in der Ordnung. Die Herren weisen immer auf England hin; die dortigen Kolonialgesellschaften bestreiten aber ihre Ausgaben aus eigener Tasche, machen Sie das nach, und wir sind einzig. Es ist neulich gesagt, daß deutsche Kolonialvereine habe 18000 Mitglieder. Gut, lassen Sie doch diese Herren zahlen, wenn sie wirklich so begeisterte Anhänger der Kolonialpolitik sind. Sie werden ja sehen, wie weit Sie mit Ihrer Kolonialpolitik kommen.

Abg. Meyer-Berlin (frei): Wir sind von Anfang an gegen die Kolonialpolitik gewesen, weil wir uns daraus keinen Nutzen für Deutschland versprochen, und auf diesem Standpunkt stehen wir heute noch. Im Reiche hat die Kolonialpolitik gar keinen Boden, verlangen Sie einmal Geld von den Herren für diese Politik, Sie werden wenig bekommen. Viel besser wäre es gewesen, wir wären bei der früheren Kulturarbeit stehen geblieben, die im Einzelnen von deutschen Unternehmungen betrieben. Für die Kolonialpolitik will aber weder das Großkapital, noch der kleine Kapitalist Geld hergeben, das jetzt am besten, wieviel die ganze Geschichte wert ist.

Abg. Bamberger (frei): Herr Dr. Frege habe in seiner Rede tonischnelle Anspielungen eingebracht lassen, damit habe er sich den Antisemiten als Ehrenmitglied empfohlen.

Abg. Dr. von Frege (Konf.) antwortet, jeder tonischnelle Angriff habe ihn fern gelegen. Die Pension 4500000 Mk. für die ozeanischen Schutzgebiete wird darauf bewilligt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des größeren Theiles der freisinnigen Partei. Ferner werden bewilligt 40000 Mk. für Umbauten im Küsternachamt zu Berlin und 350000 Mk. Subvention für die ozeanische Dampferlinie. Darauf wird die Sitzung auf Freitag 1 Uhr vertagt. (Strafgesetznovelle und Schweizer Niederlassungsvertrag.)

Preussisches Abgeordnetenhaus.

73. Sitzung vom 12. Juni. Vormittags 11 1/2, Uhr. Eingegangen ist ein Schreiben des Ministerpräsidenten von Caprivi, welcher die beiden Häuser des Landtages zur Schlussfertigung auf Freitag Nachmittag 3 Uhr einladet. Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten und das vom Herrenhaus abgeordnete Motariatgesetzt beschlossen angenommen.

Die Wahlen der Abgg. Wilsenbach und Wender (Ctr.) werden für gültig erklärt, dagegen wird die Wahl des Abg. von Selle (freisinnl.) beanstandet.

Es folgt die Erlebigung von Petitionen. Präsident von Köller gibt hierauf die beim Sektionschluss übliche Geschäftsübersicht. Darauf spricht Abg. von Kneiß als Senior des Hauses dem Präsidenten warmen Dank für die Leitung der Geschäfte aus. Präsident von Köller schließt mit einem Bescheiden, begehrt ausgenommenen Hoch auf den Kaiser die Sitzung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. (Vom Hofe.) Der Kaiser und der Kronprinz von Italien wohnen am Donnerstag Vormittag in Spandau einer Uebung der dortigen Schießschule bei, in welcher besonders der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Pulver klargestellt wurde. Am Nachmittag fand bei dem Elisabeth-Regiment ein Adlerschießen statt, an welchem die kaiserlichen Herrschaften ebenfalls theilnahmen. Das Schießen galt dem Andenken Kaiser Friedrichs. Den Schluß des Tages bildete ein gemeinsames Mahl. Der Kronprinz von Italien wird heute Freitag Abend direkt von Potsdam nach Monza bei Mailand reisen. — Die Kaiserin ist von ihrem neulichen Unwohlsein wieder hergestellt, wird aber der eingetretenen ungünstigen Witterung wegen noch das Zimmer hüten. — Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen von Italien das Großkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen. König Humbert hat für diese Auszeichnung seinem hohen Verbündeten auf telegraphischem Wege seinen Dank ausgesprochen. — Es ist jetzt endgültig entschieden, daß die Kaiserin ihren Gemahl auf seinen Reisen nach Norwegen und England nicht begleiten wird, ebenso nicht nach Russland mitkommen wird. Erst bei Beginn der Herbstmonde werden die Majestäten wieder zusammen treffen. — Zur Begrüßung unseres Kaisers in Christiania wird dort während der Anwesenheit des Monarchen auch ein englisches Geschwader eintreffen.

— Ueber Fürst Bismarck's Reisepläne laufen die folgenden Nachrichten um: Es sind bereits die Anordnungen für eine längere Reise der kaiserlichen Familie getroffen, welche dieselbe bis zum Oktober von Friedrichsruhe fernhalten wird. Ferner soll der Fürst

beabsichtigen, den Winter in Südfrankreich, entweder in Nizza oder dessen Umgebung zu verbringen, und auf der Reise dorthin auch Paris besuchen wollen. — Letzten Mittwoch wohnte Fürst Bismarck der Preisvertheilung auf der Thierchau in Schwarzenbeck bei und wurde von dem zahlreichen Publikum freudig begrüßt.

— Im Besonderen des Ministers von Luz in München ist eine schwache Besserung eingetreten. Ueberwunden ist die Gefahr aber bei Weitem noch nicht und rathen die Aerzte zur größten Vorsicht.

— Der Bundesrath hielt am Donnerstag seine dieswöchentliche Plenarsitzung ab; auf der Tagesordnung standen nur Verwaltungsvorlagen und kleinere Gesetzentwürfe.

— Die Berliner Socialdemokraten haben nun auch mit dem Volksthieren von Zeitungen begonnen. In verschiedenen Versammlungen ist die folgende Resolution angenommen: „In Folge der arbeitserfindlichen Haltung des Berliner Local-Anzeigers beschließt die Versammlung, in allen Arbeitkreisen dahin zu wirken, daß Abonnements auf denselben abgestellt, das Inseriren darin unterlassen und in allen jenen Geschäften, deren Annoncen sich in dem genannten Blatt befinden, nicht gekauft wird.“

— Die Regierung in Arnberg hat für ihren ganzen Bezirkumfang eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher jugendliche Personen zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten nicht zugelassen werden dürfen.

— Eine neue Marine-Betrugs-Affaire ist in Hamburg-Altona entdekt. Zwei Personen sind verhaftet worden.

— Aus Kairo wird berichtet, Major Wisemann habe dort mit Capitän Casati, dem Begleiter Emin Pascha's, eine Unterredung gehabt, und in derselben sein Erstaunen über die von Stanley jüngst gehaltenen Reden ausgedrückt. Gleichzeitig äußerte der Reichskommissar, daß Emin Pascha, als er im vorigen Monat in das Innere Afrika's ausbrach, sich wohl befand, und daß seine Augenlicht nicht besser oder schlechter sei, als es seit Jahren schon gewesen sei. Ende dieser Woche reist Major Wisemann nach Berlin weiter.

London, 13. Juni. Stanley, der zum Ehrenbürger von Edinburgh ernannt ist, hielt dort eine Rede, in welcher er sagte, die inneren Gebiete Afrika's böten Vortheile, von denen heute kaum Jemand etwas ohne. Er würde gern Näheres hierüber mittheilen, aber jedes seiner Worte werde ja sofort nach Berlin berichtet, darum müsse er schweigen.

Wien, 13. Juni. Die ruhigen und friedlichen Verhandlungen in den Delegationen haben im ganzen Lande lebhaften Zustimmung gefunden. Das Gleiche gilt von dem Auslande. Nur in Belgrad hat der scharfe Hinweis des Grafen Kalnothy auf die radikale serbische Partei gewirkt, wie ein Stroh in einen Aneisenhaufen. Die Journale zeteren gewaltig gegen Oesterreich, während die Regierung behauptet, sie denke an keine österreichische Politik. Mit Bezug auf letzteres sagte am Donnerstag Graf Kalnothy in den Delegationen, er sei hiervon sehr bedrückt. Oesterreich-Ungarn wolle mit allen Balkanstaaten in Freundschaft leben, diese thäten darum am besten, wenn sie unruhige Elemente aus ihrem Gebiete fernhielten.

Provinz und Umgegend.

† Dölkau, 12. Juni. Das Volksmissionsfest im Parke zu Dölkau, das sich seit Jahren einer steigenden Theilnahme Seitens der umliegenden Gemeinden erfreut, findet am Sonntag, den 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr statt. Die Predigt hat Herr Pastor Dr. Schmidt zu Zweimen übernommen, während Herr Missionsinspector Prof. Blach den Missionsbericht erstatten wird.

† Freyburg, 12. Juni. Aus unserer Mitte hat der Tod den am städtischen Verhältnisse hochverdienten langjährigen Magistratsassessor Herrn Großmann gerufen. Unsere Stadt verdankt dem Verbliebenen u. A. eine Reihe von Anlagen und Verschönerungen, die in nächster Umgebung durch seine uner müdliche Thätigkeit und unter seiner außerordentlich geschickten Leitung geschaffen wurden.



† **Kaumburg**, 12. Juni. Gestern Abend fand eine Versammlung von Interessenten der geplanten hiesigen Fernsprech-Anlage statt, die sich mit den Schwierigkeiten beschäftigte, die der früher in Aussicht gestellten und allgemein erwarteten Verbindung der hiesigen Anlage über Halle und Leipzig mit Berlin und weiterhin entgegenzusetzen. Man beschloß an den Staatssekretär Dr. Stephan ein Gesuch um Ausführung jenes weitergehenden Anschlusses zu richten und gleichzeitig die Oberpostdirektion in Halle um Befürwortung dieses Gesuchs mit dem Wunsche zu bitten, daß die Ausführung der Anlage nunmehr nicht länger verzögert, gleichzeitig aber auch die Verbindung mit Berlin in nicht zu fernem Frist hergestellt werde.

† **Laucha**, 9. Juni. Gestern beging der Lehrer und Kantor Hoffmann hier sein 25 jähr. Lehrer-Jubiläum.

† **Apo lda**, 10. Juni. Zum gestrigen Hundemarkt waren diesmal gegen 600 Hunde zum Verkauf ausgestellt, am meisten waren es Jagdhunde, die schönsten Exemplare waren in Doggen und Schäferhunden vertreten. Von auswärtig war ein zahlreiches Publikum mit der Bahn eingetroffen, bis gegen Mittag waren 3000 Eintrittskarten verkauft worden, eine Zahl, die der hiesige Markt noch nie erreichte. Der Verkehr war in Folge dessen ein ensemmer.

† **Altenburg**, 10. Juni. An einen Bürger in Eisenberg hat sich ein gewisser Perez, der jetzt wegen Betheiligung an der Revolution in einem spanischen Militärgefängnisse sitzt, ein Schreiben gerichtet, worin er jenem anvertraut, daß er seiner Zeit mit einer gestohlenen Summe von 500 000 Frös. nach Eisenberg gekommen sei, aber wieder nach Spanien habe zurückkehren müssen, nachdem er die Summe an einem bestimmten Orte vergraben habe. Das Schreiben ist in französischer Sprache abgefaßt und geht darauf hinaus, daß eine Entschädigung für genaue Mittheilung des betr. Ortes vorher eingehandelt wird. Auch an den tonneburger Brunneninspector, Hrn. Apotheker Meißner, gelangte vor zwei Jahren bereits ein solcher Brief mit dem Poststempel „Barcelona“ und vor zwei Wochen ein zweiter mit gleichem Poststempel. In dem letzten Briefe wird das Brunnenholz am herzoglichen Mineralbade zu Ronneburg als der Ort bezeichnet, wo die betr. Summe in einer Blechbüchse vergraben sein soll. Dem Briefe liegt eine Visitenkarte bei mit der Aufschrift: Fernando Figueras, Pontiente 1, 4, Barcelona. An diese Adresse soll die Antwort gefandt werden, während der Absender des Briefes, Anselmo Ruiz Perez, chambre Nr. 186, Prisons militaires, bittet, seinen Namen nicht zu nennen und auch die Antwort nicht mit Namen zu unterzeichnen. Daß es bei der Sache auf Fälscherlei abgesehen ist, liegt wohl klar auf der Hand.

† **Auerbach**, 12. Juni. In einem nahen Dorfe wettete ein schaffhafter Baueremann am Vierzige, daß er „un noch enener“ eine Lonne Einschieber in 10 Minuten austrinken wollten. Die Wette wurde angenommen, der Bauer ging fort und holte den „enenen“, und in 5 Minuten schon war die Lonne leer. Wer war nun der „ene“? Sein großer Zugochse, den er an Vier gewöhnt.

† **Dresden**, 11. Juni. Ein hiesiger Braumeister, 62 Jahre alt, der schon voriges Jahr einen Selbstmordversuch unternahm, obgleich er in durchaus geordneten Verhältnissen lebt, hat sich im Anfall von Schwermuth auf dem Hausboden seiner Wohnung heute früh durch Erhängen entleibt. — Heute früh wurde in einem hiesigen Hotel, in Folge eines von Berlin angelangten Telegrammes, ein mit 9000 Mk. unterschlagener Postgelde aus Starlow flüchtig gewordenen, 34 Jahre alter Beamter ermittelt und mit seiner Begleiterin, einer Kellnerin, festgenommen. Er hatte etwa 200 Mk. verbraucht. — Ein betrunkenen Mann fürzte vergangene Nacht, nachdem er sich entleidet, in der Meinung ins Bett zu steigen, aus dem Fenster seiner in erster Etage gelegenen Wohnung ohne sich zu bedenken und wurde nackt auf dem Trottoir schlafend gefunden.

† **Dresden**, 12. Juni. Eine große Anzahl von Bränden werden im Laufe des Jahres von Kindern verursacht und muß immer und immer wieder gemahnt werden, Kinder entweder nicht unbeaufsichtigt im Hause zurückzulassen oder

ihnen Hündchölzchen, Brennmaterial u. s. w. vorzuhalteln. Am Montag gegen Abend zündeten die allein im Hause anwesenden Kinder des Stuhlbauers Prager in Lauenhain Spiritus an, um sich an der blauen Flamme zu ergötzen. Bald stand das ganze Haus mit seinem Inhalte in Flammen, und brannte völlig nieder, ehe etwas gerettet werden konnte. Das jüngste Kind wurde mit Wüthe und Noth vor dem Flammentode bewahrt. — Die bedauerliche Zunahme der Geisteskranken im Königreich Sachsen äußert sich besonders in der starken Belagtheit der Heilanstalt Sonnenstein, woselbst die Zahl der Neuaufgenommenen jetzt wieder weit größer, als in den Vorjahren war. Da nunmehr alle verfügbaren Räume besetzt sind, so mußte zur erforderlichen Platzbeschaffung notwendig eine Ausmusterung der Kranken und die Unterbringung der Betroffenen in andere Landesanstalten, als z. B. Hubertusburg und Colditz, vorgenommen werden.

Verwüthete Nachrichten.

* (40 jähriger Gedentag.) Am 25. Juli feiert Schleswig-Holstein den 40 jährigen Gedentag der Schlacht bei Föfstedt, wo seine heldenmüthigen Söhne nach dreijährigem tapferem Streiten der dänischen Uebermacht erlagen. Die begeistertste Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die dänische Fremdherrschaft wurde dadurch, wie selbst die Gegner eingestehen mußten, ehrenvoll beendet. Die schleswig-holsteinische Kampfgenossenschaft von 1848—51 hat nunmehr beschlossen, den unvergesslichen Tag durch einen großen Appell, der auf dem Föfstedter Schlachtfelde abgehalten werden wird, feierlich zu begehen. Die Vertheilung von mehr als tausend Kampfgenossen aus dem dreijährigen Freiheitskriege wird erwartet.

* (Ferdinandausstellung.) Unter Anwesenheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der Minister von Lucius, von Gohler, von Scholz und zahlreicher Officiere ist am Donnerstag die erste allgemeine deutsche Pferde-Ausstellung in Berlin eröffnet worden. Die Ausstellung ist überaus reich besetzt.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 12. Juni. In der heutigen Schwurgerichtssitzung kam die Anklage zur Verhandlung wider die unverschämte Selma Doehne aus Hergisdorf wegen Kindesmords. Die Doehne wurde von den Geschworenen unter Annahme milderer Umstände für schuldig befunden und vom Gerichtshofe zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

14. Juni: Veränderlich, theils bedeckt, Strichregen, frischweiser Semiter, theils heiter, wenig wärmer, Wind vielfach aufwehend.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Landwirtschaftlicher Creditverein im Königreich Sachsen 4 p Ct. Credit-Briefe Ser. IV a. Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt. Gegen den Courseverfall von ca 1 p Ct. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pl. pro 100 Mark.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Buxlin, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm. breit à Mt. 1.95 Pf. per Meter versehen direct jedes beliebige Quantum Buxlin-Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 15. Juni 1890 predigen:
Dom: Vorm. 9 Uhr: Diac. Bithorn. Nachm. 2 Uhr: Diaconus Bloch. Vormittags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Diaconus Bithorn.
Stadtk: Vorm. 9 Uhr: Diaconus Bloch. Nachm. 2 Uhr: Candidat Finckebusch. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Diaconus Bloch. Anmelbung, Einzahlung der Kollekte für das Elisabethstift zu Weinstedt. Vormittags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 1½ Uhr: Kinder Gottesdienst. Mittwoch, den 18. ds. Mts. früh 11 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Pastor Delius. Anmelbung erforderlich.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leubert.

Ein Logis, besteh. aus 2 Stuben, (auf Verlangen 3 Stuben) Kammer und Küche nebst allem Zubehör ist zu vermieten. Oberbreitestr. 3.

Guts-Verkauf.

Krankheits halber ist in groß. lebhaften Drie der Leipziger Gegend ein felt. schönes Gut m. ca. 60 Acker = 130 pr. Mrg.

ertragreich, Feld und Wief., groß. Gart., neuen mass. äußerst bequem eingerichtet. Gebäud., schön. Wohnhaus, Schieferdach, Bligabl., Wasserleitg., gew. Ställen, übercomplet. leb. u. todt. Invent. preiswerth geg. 45,000 Mk. Anbi. zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt bei **W. Z., Stötterich** bei Leipzig, Hauptstraße 24, 1 Tr. links.

Wohnhaus-Verkauf.

Ein neu gebautes Wohnhaus ist bei 2 bis 3000 Mark Anzahlung zu verkaufen. **Alwin Poser**, Baugewerksmeister.

Kapitale

jeden Betrages hat auf sichere Haus- und Feldgrundstücke per sofort oder 1. Juli cr. auszuliefern **G. Höfer, Hofmarkt 8.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermann's.

Das sichte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schüßen kann, wenn man beim Kaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirkliche ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Gläsern, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Faschine) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch **Gustav Lots Nachf. in Merseburg.**

Echt holl. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und reinnehmend, gar. à Pfd. 80 Pfg., Postpakete 9 Pfd. Mt. 7.20, versendet zahlreich unter Nachnahme. Beglaub. Anerk. a. Wun ch u. Diensten.

Wilh. Schultz, Altona 6. Hamburg.

Pferde zum Schlachten

kauft stets und zahlt die höchsten Preise. **R. Kolbe, Hofschlächter.**

Zwei billige Pferde

verkauft die Posthalterei Halle a. S. Ein Hamburger Haus (Butter engros) sucht einen Vertreter für den hiesigen Platz. Nur Solche, die die Kundschaft kennen, wollen sich melden unter **F. F. Hamburg, Silber, Postlagernd.**

Markt 8

im Steckner'schen Hause ist in der 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör event. auch Pferdebestall zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Franz Kiessling.

Eine herrschaftliche Wohnung von 8 Stuben, Kammern und Zubehör ist zu vermieten u. 1. October zu beziehen. Näheres daselbst **Dorsaltent 7.**

Im Bürgergarten ist das von Herrn Reg.-Rath **Robbe** bewohnte Haus von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Überall vorrätig.

Hauptgewinne: 600 000 Reichsmark, 500 000 Reichsm.,
400 000 Reichsmark, 2 mal 300 000 Reichsmark, 3 mal
200 000 Reichsmark u. s. w.

Original-Kauf-Loose 5. Kl. der Berliner Schloßfreiheit-Lotterie (Hauptziehung: 7. Juli 1890 und folgende Tage, kleinster Gewinn 500 Mark) verwendet gegen baar so lange Vorrath reicht: 1/2 à 180, 1/3 à 90, 1/4 à 45, 1/5 à 24 Mt.; ferner Kauf-Antheil-Loose 5. Klasse mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loose: 1/5 à 23, 1/6 à 12, 1/12 à 6 Mark. — Die Gewinne dieser Lotterie werden von mir sowohl bei Original- wie bei Antheil-Loose planmäßig ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Hauptgewinn: 600 000 Reichsmark baar.
Original-Kauf-Loose 4. Klasse 182. Preuss. Lotterie (Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August 1890) verwendet gegen baar, so lange Vorrath reicht, ohne alle Bedingungen: 1/2 à 240, 1/3 à 120, 1/4 à 60 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loose: 1/6 à 24, 1/8 à 12, 1/12 à 6, 1/24 à 3,25 Mt. Amtliche Gewinnlisten 4. Klasse sende à 50 Pfg. pro Exemplar.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Gemahl. Zucker I. à Pfd. 28 Pfg.,
feinsten Brodzucker à Pfd. 34 Pfg., in
Broden 33 Pfg.,
Café's, streng gewählte gute Sorten,
das Pfund von 140 Pfg. an, speciell mache
auf meine so beliebt gewordene Mischung
das Pfund gebrannt zu 160 Pfg. be-
sonders aufmerksam.
Kangoon-Reis I. à Pfd. 15 Pfg.,
(fein Bruch).
Margarine, in allen Preislagen,
Cocosnussbutter,
Fleidelbeerwein à Liter 65 Pfg.,
(Alleinverkauf).
Apfelwein, beste Qualität à Liter 30 Pfg.,
Seltens-Himbeersaft, (besonders schön), à
Liter 150 Pfg.,
Preißelbeeren à Pfd. 40 Pfg.,
Naturell-Wein-Roskitch à Pfd. 20 Pfg.,
(Wiederverkäufern billiger).

Amerik. Schmalz à Pfd. 48 Pfg.,
Prima neue Perringe à Stück 10 Pfg.,
Bollheringe (alte) 3 Stück 10 Pfg.,
Suttbrennende schwedische Pölzer,
à Packet 10 Pfg.,
10 Packet 95 Pfg.,
sowie alle übrigen von mir geführten Waaren
bester Qualität empfehle zu Vorzugpreisen.

Waschseifen
bezüglich Preis und Qualität ohne Con-
currenz am Plage, da Alleinverkauf und
Fabrik-Niederlage.
Dranenburger Kernseife à Pfd. 23 Pfg.,
weiße Wascherseife à Pfd. 30 Pfg.,
gelbe Parakerseife à Pfd. 22 Pfg.,
Glein-Kaffee à Pfd. 20 Pfg.,
Soda (bester) à Pfd. 5 Pfg.,
Weizen und Reiskärke, sowie
sämmliche Waschartikel
empfehle billigst

Otto Zachow, Merseburg.

Filigran-Arbeit

hier selbst für kurze Zeit.

Herstellung von Ahren- u. Halsketten, Armbändern, Broschen, Haar- u. Halskamm,
Aelder-Einsätze, Verzierungen von Band- und Bürkentaschen, Sofa-Kissen u. nebst Blü-
menkörbchen, aus farbigem Draht und Wolle gefertigt.

Zeige hiermit an, daß ich hier selbst für kurze Zeit vom 1. Juni cr., einen Unterricht in Filigran-
Arbeit eröffnen werde, und lade die geehrten Damen zur Befähigung derselben in meiner Wohnung
im Hotel „zur goldenen Sonne“, Markt, 2. Etage, Zimmer 10, ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst An-
fängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis
zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1,50 Mk., für Kinder 1 Mk. und steht es
jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der
„Filigran-Arbeit“ angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig, und ist dadurch jedem die Ge-
legenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8 bis
12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr; für Damen, die tagsüber keine Zeit haben, Mittwoch, Donners-
tag und Freitag Abends von 8—10 Uhr. — Kleine Auswahl im Schmuck nebst Blumenkörbchen
habe ich hier selbst in der Galanteriewaaren-Handlung von Franz Seyfert, H. Ritterstraße und
in der Manufacturwaaren-Handlung von A. Schäfer, Entenplan, ausgestellt.

Josepha Theben.

Prima Portland-Cement

frische Sendung. Durchaus volumbeständig, feinste Wahlung,
größte Erhärtungsfähigkeit. Zeugnisse von Königl. Prüfungs-
stationen, sowie von Königl. u. Stadtbehörden stehen zu Diensten.

Ed. Klaus, Merseburg.

Grasnat. Butter von frischer Sahne 8 Pfd.
7 Mk., versendet franco unter Nachnahme
Ida Sievers, Friedrichshof (Dhrp.)

Einzelverkauf von allen ff. Greizer
Damenleiderstoffen, Cashmir u. dergl. aller
Farben; Muster fr. Christ. Köder, Greiz.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima lebendfrisch:

Schellfisch.

Schollen.

Neue Sendungen Matjes-Feringe, ge-
räucherter Schellfisch, Flundern, Bück-
linge, geräuch. Hal, Nordsee-Krabben.

W. Krämer.

Stern-Cement

den besten Portland-Cement
empfiehlt

Richd Toepffer
Magdeburg.

Einzelne Werke und ganze Bibliotheken

kauft stets gegen Kasse
M. Schmiehl, Antiquariat, Raumburg a/S.
Angebote per Post erbeten.

National-Denkmal

für den Fürsten von Bismarck.

Sammelstelle: Kreisblatt-Expedition.

Missionsfest.

Die Ghorie Merseburg-Land wird ihr dies-
jähriges Missionsfest, so Gott will, am nächsten
Sonntag, den 15. Juni cr. in

Wallendorf

von 3 Uhr Nachmittags an feiern. Die Predigt
hat Herr Superintendent Begrich-Lüben gütig
übernommen. In der Nachversammlung werden
mehrere Ansprachen gehalten werden. Alle Missions-
freunde sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Süßbrotvereins.

Stolze'scher Stenographenverein.

Das diesjährige

Bundeswettstreiben

findet in unserem Verein

Sonntag, den 15. ds. Mts.,
Vormittags im Vereinslokale statt.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 14. Juni. An-
fang 6 Uhr. Der Ring des Nibelungen. IV.
Sötterdämmerung. — Altes Theater. Sonnabend,
14. Juni. Anfang 7 Uhr. Vorstellung zu halben
Preisen: 8. Gastspiel der Frau Franziska Elmen-
reich. Viel Lärm um Nichts.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe u. Theil-
nahme beim Begräbnis unseres guten Vaters, sagen
innigsten Dank. Geschwister Friedrich.

Redaction, Schnellpressdruck u. Verlag von H. Leibholdt
in Merseburg, (Mens. Schulhaus 5.)

Hierzu 1 Beilage.

23. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Bäuerin und Gräfin.

Roman von Theodor Hügge!

Der Tag ging in tiefer Stille vorüber. Das Landhaus schien ausgestorben, im Garten ließ sich Niemand sehen. Fräulein Babettes laute, helle Stimme, welche sonst überall erschallte, war verstummt. Die alten Diener standen schlüpfend beisammen und erzählten sich mit ungläubigen, erschrockenen Gesichtern seltsame Geschichten. Der alte Herr hatte sich in seine Zimmer zurückgezogen, Niemand durfte zu ihm. Die Gräfin hatte eine lange Unterredung mit Babette gehabt, welche sehr lebhaft endete. Der alte Bediente konnte nicht begreifen, worüber sie stritten, aber später, als die ganze Umgebung von dem Vorfalle erfüllt war und nichts mehr verheimlicht werden konnte, verstand er es um so besser.

Die gesammte Familie wird geschändet, sagte die Gräfin. Der Vater stirbt vor Gram. Es muß etwas geschehen.

Es kann nichts weiter geschehen, antwortete Babette.

Ist das Ihre aufrichtige Meinung? fragte Lydia. Ich weiß nichts Besseres.

Die Gemeinheit sollte triumphieren! Haben Sie gesehen, wie roh und süßlos sie bei ihm stand, ohne eine Miene zu verändern, ohne Nührung, ohne Gewissen.

Vielleicht war sie von ihrem Rechte überzeugt. Von ihrem Rechte? Das verächtliche Geschöpf! Verächtlich ist sie nicht, sagte Babette.

O, wie Sie wollen! Aber Sie müssen mir beistehen, Babette. Wir dürfen nichts unversucht lassen, ihn von dieser entsetzlichen Verzauberung zu retten.

Ich kann nichts mehr dagegen thun, antwortete Babette, und ich will nichts mehr thun, fügte sie hinzu.

Dann haben Sie auch niemals so innigen Antheil an ihm genommen, wie ich es voraussetzte rief Lydia. Man hat mir gesagt, daß Sie — sie hielt inne, als scheue sie sich, das Wort auszusprechen, das auf ihren Lippen schwebte. Babette blickte sie fragend an, ihre dunklen Augen glänzten, und die groben starken Füge ihres Gesichts wurden weicher und schöner.

Es ist wahr, und ich will's nicht verleugnen, begann sie mit ihrer rauhen Stimme, ich habe ihn herzlich lieb gehabt, und so ist's noch, ob er auch an einem anderen Herzen ruhen will. Aber weil's so ist, bit' ich Gott, daß er ihn glücklich mache, wo es immer sei.

Glücklich! Unmöglich! Nein, so soll er nicht enden! rief die Gräfin. Er soll nicht sagen, daß keine Hand da war, um ihn aus diesem Abgrunde zu retten.

Mit diesen Worten entfernte sie sich, und man sah sie mit ihrem vertrauten Begleiter unter den Bäumen umhergehen, bis sie in ihren Zimmern verschwand und nicht wieder zum Vorschein kam.

Am Abend stand der Vollmond über dem Tobelhof und schüttete sein glänzendes Licht darüber aus. In lautloser Stille lag das langgestreckte Valtenhaus, die alten Eichen und Tannen umringten es wie riesige schwarze Wächter, und aus der Schlucht herauf murrten die Wassergeister zu den leuchtenden Zweigen und Blättern, welche mit ihnen lachten und schlüpferten. Waren es Bach und Geblätter, Stimmen der Nacht und gespenstisches Klingen und Singen, oder kam es von der Geisblattlaube, wo Lydia vor wenigen Tagen mit Rudolf ausgeruht hatte? Der Schatten des Hauses schnitt mit einer dunklen, scharfen Leiste das Licht ab, aber von oben fiel dies durch die Ranken. Auf der Bank saß das junge Paar, Breneli hatte ihren Kopf an ihres Freundes Brust gelegt und horchte auf die Schläge seines Herzens, während er zu ihr sprach. Zuweilen wurde es lauter, und sie antwortete ihm lebhafter, und ihre Stimme klang müthig aus dem Schatten hervor. Wenn sie das Gesicht zurück bog, wurde der Mond zur Fackel, und ihr Gesicht sah ihre glänzenden Augen und die frischen, einladenden Lippen; und wenn Alles still war, klang plötzlich die kleine Zither, die auf Breneli's Schooß lag, und es war ein süßes Klingen und Klagen, ein Jubeln und Vertrauen,

das sich zu Melobien und Liedern verband, den Muth aufweckte und die Zweifel vertrieb.

Doch Rudolf hörte Breneli's Lieder nicht allein. Auf dem Blase vor dem Hause stand Lydia, neben ihr Springfeld. Mit langamen Schritten näherten sich Beide der Laube, nur die Biegung des Hauses trennte sie davon.

Es geht fröhlich her, flüsterte der Legationsrath. Soll ich Sie hier erwarten?

Sie antwortete nicht, aber sie ging weiter. Wie ein schwarzes Gespenst in ihrem schwarzen Seidenmantel glitt sie in dem Schatten fort und stand am Eingange.

In dem Augenblick schwieg die Zither und fiel klirrend auf die Erde. Wer ist da? fragte Rudolf.

Lydia nahm die Kappe von ihrem Kopf, der Mond beleuchtete sie. Ich, sagte sie, ich bin es. Lydia!

Lydia, die Dich suchst, Rudolf, die zu Dir kommt, Dir ihre Hand zu bieten.

Gute, gute Lydia! Sie zürnen mir nicht! Tritt heraus zu mir, aus der Nacht hierher in das Licht, fuhr sie fort, daß wir Auge in Auge sehen.

Er trat heraus, sie reichte ihm ihre Hand und wandte ihm ihr schönes blaßes Gesicht zu. Die Energie ihres Willens leuchtete darin und auf ihrer stolzen Stirn, wie in ihren zu aller Selbstverläugnung entschlossenen Blicken.

Ich bin gekommen, sagte sie, um Dir nichts zu verschweigen. Wie in unserer Kinderzeit nenne ich Dich Du und fordere von Dir, Du sollst mich hören, Du sollst mir folgen.

Wohin? fragte er leise.

Fort von hier! Mein Wagen wartet. Ehe der Morgen kommt, sind wir weit. Die Vergangenheit verflucht hinter Dir, ein neues Leben erwartet Dich.

Welches Leben? murmelte er.

Bei mir, fiel sie ein, bei Lydia; bei Deiner Freundin, die — Dich liebt! Alles für Dich, Rudolf, Alles für Dich. Als ich Dich wieder sah, trieb mich die Sehnsucht meines Unglücks. Ich wollte Dich wiedersehen, Dich wiederfinden. Mit Angst erwartete ich den Augenblick, mein Glück machte auf, als ich Dich erblickte. Ich wollte meine Bande von mir werfen, in Deinen Arm mich retten, mich nicht noch einmal verkaufen lassen, und nun liegst Du selbst in Banden. Raffe Dich auf, sie sind Deiner unwürdig. Denke an mich, denke an Deinen Vater, an Deinen Namen, an Alles, was Du von Dir werfen willst. Laß uns gehen, Rudolf. Ein Schritt, rief sie, ihre Arme öffnend, und Du bist frei.

In dem Augenblick stand Breneli neben ihm und griff mit ihrer derben Hand nach seiner Hand. Ohne mich soll's nicht geschehen, sagte sie; wie ein Dieb in der Nacht sollt Ihr ihn nicht stehlen; dazu freilich seid Ihr auch zu schwach. Schwagt, was Ihr wollt, er wird nicht auf Euch hören, ich aber mag ihn Euch nicht lassen, weil's nimmer Glück für ihn sein könnte. Habt ihr nicht gehört, was mein Vater spricht? Ist das ein Mann, wie Ihr ihn braucht? Wär's nicht ein Spielwerk in Eurer Hand, und wär's Euch nicht bald zum Ueberdruß sein? Gehet, stolze Dame, geht! Er folgte Euch nicht. Das arme Breneli hat er sich aufgelesen, das arme Breneli fragt nichts nach Nam' und Geld. Da steht Einer, den wählt, der paßt für Euch und zu Eurem Glück. Den Rudi bekommt Ihr nicht, der ist mein!

Sie deutete auf den Legationsrath, der sich genähert hatte und wenige Schritte von Lydia stehen blieb. (Forts. f.)

Bermischte Nachrichten

(Die Influenza) bereitet sich dem Anscheine nach vor, eine zweite „Reise um die Welt in achtzig Tagen“ zu unternehmen. Wie vor einem halben Jahre würde auch diesmal Asien, jedoch statt des Südwestens der Nordosten Chinas, der Ausgangspunkt der Fahrt sein. Von den Gefilden der Wandschüre kommend, ist die Influenza mit der Schnelligkeit des Windes, dessen sie ja bei ihrer Rundreise

um die Erde vor einem halben Jahre sich mit so großem Erfolge bedient hat, einerseits bis München in der Provinz Schingang, andererseits bis in die russische Amurprovinz vorgebrungen und hat dort fast den dritten Theil der allerdings sehr dünn gesäten Bevölkerung ergriffen. Die Influenza hat sich demnach offenbar noch nicht zu entscheiden vermocht, ob sie ihre Reisetour über den Osten oder den Westen wählen soll.

(Todtschlag.) In Berlin hatten im v. J. ein 21jähriger bei seiner Mutter in der Andreasstraße wohnender Metallschleifer und ein 29jähriger Schlossergeselle, der verheiratet und Vater dreier Kinder ist, mit mehreren Bekannten eine Landpartie unternommen, bei welcher die Beiden in Streit geriethen. Seitdem herrschte zwischen dem Metallschleifer und Schlosser bittere Feindschaft. Am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr betrat der letztere das Keller-Restaurant von K. in der Naunynstraße, wo sich bereits sein Gegner aufhielt und der Schlosser hatte nur wenige Minuten in dem Lokal verweilt, als es zwischen Beiden zu einem Wortwechsel kam, der schließlich so heftig wurde, daß der Wirth sich veranlaßt sah, den Störenfried zum Verlassen des Lokals aufzufordern, und, als dieser sich dessen weigerte, gewaltsam aus dem Lokal zu entfernen. Im Verlaufe des Handgemenges zog der Schlosser ein Taschenmesser und brachte dem Wirth mehrere glücklicherweise nicht erhebliche Stichwunden im Gesicht bei. Kurze Zeit danach, gegen 6 Uhr, verließ auch der Metallschleifer die Wirthschaft, war jedoch nur wenige Schritte in der Richtung nach der Mantuffelstraße gegangen, als sich der Schlosser ihm zugesellte; nun erneute sich der Hant zwischen den Beiden. Wie von mehreren Passanten gehört worden, hatte der Schlosser im Verlaufe des Streites mehrmals „niederzustecken“ und ebenjo wurde gesehen, wie er ein Messer hervorzog und damit in der Luft umherfuchtelte. Vor dem Hause Naunynstraße 86 trat er einen Schritt zurück und versetzte hinterwärts seinem Gegner einen Stoß, daß dieser zu Boden fiel; sodann stieß der Schlosser dem im Augenblick Wehrlosen das Messer in den Hals, daß die scharfe Klinge in denselben eindringend die Schlagader durchschnitt und den augenblicklichen Tod des Getroffenen herbeiführte. Der stehende Thäter wurde von einem Schuttmann und zwei Soldaten angefaßt, nach heftiger mit dem Messer verjuchter Gegenwehr, überwältigt und nach dem zuständigen Polizeirevier gebracht, von wo aus er noch in der Nacht gefesselt nach dem Polizei-Präsidium geführt wurde.

(Wie sich ein echter Pariser die Schweiz vorstellt) erschien wir aus einer Mittheilung des Gil Blas, wo es bei Anlaß der Verhaftung russischer Nihilisten heißt: „So mußten die Terroristen, welche die Schweiz bewohnten, über die Grenze gehen; die einen zogen nach Amerika, andere nach England und eine Anzahl ließ sich in Paris nieder. Einige indessen schlüchteten sich in die schweizerischen Wälder wo man sie unmöglich erreichen kann. Denjenigen, welche diese Thatsache als unwahrscheinlich betrachten, erwidern wir, daß das wilde Leben inmitten der unburchdringlichen Wälder Leute nicht abzuschrecken vermag, wie diejenigen, welche die Polizei jüngst in der Nacht überrascht hat, welche in schmuggigen Kellern, in ungesunden Höhlen, auf dem nackten Fußboden und ohne Decke schlafen.“ — Die Franzosen, deren Sinn für Geographie niemals sehr ausgebildet gewesen, mögen durch die vor nicht allzu langer Zeit inmitten des Volkes der Denter laut gewordene Behauptung, daß die Schweiz ein „wildes Land“ sei, über die Lage und Eigenart der Nachbar-Republik irreführt worden sein.

(Seltsame Thiere.) Am Badenseiter einer Destillation in Moabit (Berlin) lebte dieser Tage ein Bettel, welcher in fester Schrift folgende sensationelle Ankündigung zeigte: „Lebend hier zu sehen! Zwei afrikanische Warber (Wärchen), von einem Matrosen unter Major Wischmann überbracht. Können jede Minute Zunge werfen!“ — Das macht die Stunde 120

Junge, so daß der Wirth täglich mit 2880 jungen Wadern aufwarten könnte! Und da behauptet Einer noch, daß Ostafrika kein fruchtbares Land sei.

(Frau Wittwe Napoleon III.) Merkwürdige Aufschriften tragen verschiedene Briefe, welche an die Kaiserin Eugenie gelegentlich ihres letzten Aufenthaltes in Wiesbaden ergangen sind. So lautet die Adresse eines Briefes aus Bayern: „An die holdvollste Majestät Eugenie, Kaiserin der Franzosen.“ Etwas kürzer hat sich ein anderer Briefschreiber ausgedrückt: „Frau Wittwe Napoleon III. Eigenhändig abzugeben.“ Das Originellste aber leistete eine biedere Bewohnerin des badischen Schwarzwaldes, welche ihren Brief folgendermaßen adressierte: „Eure Excellenz habe ich Gehoramt zu melden: Kaiserin Genja Gaiser der Franzosen der III. in Wiesbaden in Teutschland.“ Dieser Brief trägt den Poststempel „Furtwangen, 3. Juni 1890.“

(Unfälle und Verbrechen.) In Steiermark fügte ein Wiener Maler im Gebirge ab und blieb todt. — Während eines unbedeutenden Schadenfeuers in der Garde-Fußaren-Kaserne in Potsdam entstand unter dem Publikum eine unruhige Bewegung, die das Einschreiten der Polizei und die Verhaftung eines Arbeiters veranlaßte. Als dieser auf einen Neubau entfiel, verfolgte ihn ein Schutzmann und dieser versetzte dem Widerstand Bestehenden einen Degenstich in den Leib, in Folge dessen der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Bei München ließ sich die Frau eines dortigen Aufsehers mit zwei Kindern von einem Schnellzuge überfahren. Die Leichen sind sordentlich verstümmelt. Man nimmt geistige Störung an.

(Feuersbrunst.) Nach dem „Frankfurter“ brannten in der oberfränkischen Ortschaft Steinbach 49 meist von unversicherten Fabrikarbeitern bewohnte Häuser ab.

(Eine Reise nach Ober-Ammergau.) Das bekannte bayerische Dorf, in welchem in diesem Jahre wieder die Passions-Darstellung stattfindet, wird von Fremden stark aufgesucht, aber daß ein Ausflug dorthin auch seine Schattenseiten hat, beweist folgendes gelungene Gedichtchen eines Touristen: „Fürs Passionspiel voll Passion, — Bis nach Murnau (Endstation). — Eisenbahn Billet genommen, — Halbgerädert angekommen — Post besetzt, kein Platz mehr krieger, — Andres Fuhrwerk nicht verfügbar, — Leiterwagen nehmen müssen — Ohne Federn, ohne Rißen, — Stundenlang umhergerüttelt, — Durchgewalkt und durchgeschüttelt, — Körperstede braun und blau: — Endlich Oberammergau! — Schadmatt durch die Dirtschaft trollen, — Gasshaus suchen, — Zimmer wollen, — Durch die Rechnung großen Strich! — Zimmer frei? Höchst lächerlich, — Alles längst vermietet, denn — Vorbestellung Englisshen! — Schließlich Ruhfall aufgetrieben, — Dort die Nacht auf Stroß geliebt, — Morgens Rechnung überdies — Mit Bougies und mit Service. — Nachtruh schwarz, Begabung stark — Zwanzig Mäule, dreißig Mark. — Umgeleibet ohne Kaufje, — Hingeeilt zum Festspielhause, — Gutes Spiel und böse Miene, — Zwischen meinem Platz und Bühne — Luftdistanz ein Sextometer — Oder etwas mehr pent etc. — Aus der Näh gewiß sehr schön, — Nichts gehört und nichts gesehn. — Fünfthalb Stunden ausgehalten — Plötzlich Krach und Wollenspalten, — Donnerwetter, Regenfuß, — Ueberschwemmung, Festspieltschluß. — Schleunigst fliehen, Obdach suchen, — Rennen, weinen, bitten, fluchen, — Schnell entschlossen weggerannt, — Rücken Ammergau gewandt. — Murnauwärts bei Regenströmen — Eine Weiteres Fußweg nehmen — Endlich Bahnhof, schön heraus, — Kuping, München, Krankenhaus. — Graue Schwefeln, gute Pflege, — Gottlob auf dem Vessrungswege, — Also selber, unbesritten — Hab' Passions-Geschicht erlitten.“

Vocales.

Merseburg, den 13. Juni 1890.

§ Falsche Zweimarkstücke mit dem Bildniß des württembergischen Königs, der Jahreszahl 1876 und dem Münzzeichen F sind in unserer Provinz angehalten worden. Also Vorsicht!

§ Disteln stechen! Aus den Kreisen der Landwirtschaft erklingt jetzt der Ruf zum Aus-

stechen der überaus zahlreich wuchernden Disteln. Werden diese jetzt nicht geflohen und vernichtet, so treten dieselben in Kürze in Blüthe, und der entwickelte Saamen wird dann nach allen Windrichtungen ausgestreut, um zum nächsten Frühjahr zu keimen und ganze Flächen neu zu überziehen. Also frisch ans Werk!

§ Wen treffend die Kosten der polizeilichen Zurückführung entlaufener Gefindes? Es ist vor Kurzem aus Anlaß von Specialfällen in oberster Instanz entschieden worden, daß die Kosten, welche durch die zwangsweise Zurückführung des der Herrschaft entlaufener Gefindes erwachsen, sofern der Dienstbote sie nicht zu erlegen vermag, als im polizeilichen Interesse aufgewendet zu erachten und als Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung zu behandeln sind. Wie schon früher ausgesprochen ist, kann es der Dienstherren nicht zugemuthet werden, die fraglichen, wenngleich auf ihren Antrag, so doch nicht allein in ihrem Interesse, sondern auch in demjenigen der allgemeinen Ordnung entstandenen Kosten zu tragen. Gensowenig lasse es sich rechtfertigen, der Dienstherren für die Zurückführung des entlaufenen Dienstboten eine Gebühr aufzuerlegen.

§ Giftiges Fliegenpapier. Das Feilhalten und der Verkauf des giftigen und arzenihaltigen Fliegenpapiers ist nur den Apothekern und den zum Handel mit Giften berechtigten Kaufleuten und Gewerbetreibenden und auch diesen nur unter den beim Gifverkauf vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln, insbesondere nicht ohne Gifstchein und nicht ohne die Verzeichnung desselben mittels eines aufgedruckten Stempels als „giftig“ gestattet.

§ Reichsgerichtsentscheidung. Eine nur einmalige schwere Ehrenkränkung der Ehefrau giebt, für sich allein, nach einem Urtheil des Reichsgerichts der Ehefrau keinen rechtmäßigen Grund zur Entfernung von dem beleedigenden Ehemann.

§ Der Mode des Tages ist auch die Sprache unterworfen; ein Beispiel dafür bietet z. B. das Wort „humanitär.“ Ueberall schreibt und spricht man jetzt von „humanitären“ Bestrebungen, Einrichtungen und Anstalten. Vor hundert Jahren, im Zeitalter der philosophischen Aufklärung gebrauchte man in diesem Sinne das Wort „philantropisch“, später kam „human“, und jetzt sind wir glücklich bei „humanitär“ angelangt. Ein Fremdwort muß es natürlich immer sein, anders geht es nun einmal nicht. Doch was ist auch unser „menschenfreundlich“, „mildthätig“, „wohlthätig“ gegen „humanitär“? Was ist ein Werk der Barmherzigkeit gegen ein humanitäres Werk? Man wird fast immer finden, daß da, wo das „humanitär“ gebraucht wird, es sich um ein Geschäft, eine Speculation, eine Klamme handelt, und so ist das neue Wort, eben dieses seines widerlichen, gründerhaften Beigeschmacks wegen, ein echtes Kind unserer Tage.

§ Juni-Kinder. Stellt sich ein Knabe im Juni ein, der wird ein durchdringender Schlingel sein. Er schwagt den Mädchen von Liebesqual und ist ein lebendiges Modejournal. Vom Glase und ist nicht fortzubringen, Zumal wenn Champagnerpfropfen springen, Und wenn er es billig haben kann, Stellt er auch bei Tafel seinen Mann. Die Arbeit hält er für eine Last, Und betreibt sie nur, wenn's ihm grade paßt. Als Bauunternehmer und als Agent Entwickelt er ganz besondres Talent. Zuletzt beglückt ihn eine Frau Mit vielem Gelde und — altersgrau. — Bringt der Juni ein Töchterlein, So können sich Vater und Mutter freuen. Das wird ein freundliches, frommes Kind, In Haus und Wirthschaft geschickt und geschwind. Sie liebt ein Tänzchen, jedoch in Ehren und auch Musik thut sie gern hören. Pugen und Tändeln kann sie nicht leiden, Auch Marisch-Gesellschaft sucht sie zu meiden. Schon zeitig findet sie einen Mann, Und der ist mit ihr nicht übel dran. Sie wird ihm treue Genossin sein, Und mindestens mit zwölf Kindern erfreuen. (V. Egl.)

§ Verträgt sich Obst mit Bier? Das ist gegenwärtig die große Magenfrage der Saison. Während der Eine von solch' gemischtem Genuße mindestens die Cholera befürchtet, weist ein Anderer darauf hin, daß die beiden Nahrungsmittel so vielfach homogene Bestandtheile enthalten, daß deren Vermischung für die Verbau-

ung nicht schädlich sein könne. Die Frage ist aber mehr eine praktische Artfrage, als eine sogenannte Doktorfrage. Dem bekannten Groschmiedegesellen half eine tüchtige Portion Eisen von einem hitzigen Fieber. Der Schneidergeselle ging an dieser Arznei zu Grunde. Aehnlich geht's mit Obst und Bier. Ein kräftiger ans Biertrinken gewöhnter Wagen wird einen mäßigen Zusatz von Obst leicht vertragen. Personen, die an Verdauungsstörungen leiden, oder solche Nahrung nicht gewöhnt sind, mögen beim Genuße von Obst vorsichtig sein und kalte Getränke, Milch, Wasser, Bier, nach dem Genuße von Obst ganz vermeiden.

§ Geist es gegenwart. Dienstag Abend gegen 7 Uhr wollte auf hiesigem Neumarkt der Kohlenhändler S. von hier mit seinem Fuhrwerk in die Krautstraße einlenken und sprang während sich das Geschirr in Bewegung befand aus der Schoffelle herab, kam aber zu Fall und unmittelbar vor die Räder seines Wagens zu liegen. Eine in nächster Nähe stehende hiesige Beamtenfrau sprang in diesem kritischen Moment herzu und fiel den Pferden beherzt in die Bügel — einen Augenblick später und der zwar leere, aber immerhin schwere Wagen wäre dem Unglücklichen über den Kopf gegangen. Durch die Gefährdung dieser Frau wurde S. vor größeren Schaden bewahrt und kam mit erheblichen Hautabschürfungen davon. Der Fall ist geeignet eine Warnung für die Geschirrführer zu sein, das Abpringen aus der Schoffelle während der Fahrt, was fast allgemein geübt wird, zu unterlassen, denn es hat sich schon Mancher auf diese Weise durch sein eigenes Fuhrwerk überfahren lassen.

§ Pferdemißhandlung. Vom Fenster unserer Redaction aus waren wir vor einigen Tagen Zeuge einer empörenden Pferdemißhandlung seitens eines Knechtes. Da sich der brutale Vorgang gestern Nachmittag, wenn er nicht durch unser Dazwischentreten inhibirt worden wäre, zweifelsohne wiederholt haben würde, so nehmen wir eine Rücksicht, schon im Interesse des betr. Fuhrwerksbesizers und auch im Interesse des Publikums, dem solche Aergerniß erregende Vorfälle eripart bleiben sollten, den Thatbestand hiermit zur Kenntniß des Eigenheimers der Pferde und der hiesigen Polizeibehörde zu bringen. Vom Abbruch der Häuser in der Hälterstraße noch vorhandene Bruchsteine werden augenblicklich von ihrem Lagerungsplatz abgefahren; dieses Abfuhrgeschäft wird durch Fuhrwerk des Herrn Ebeling, Saalstraße, bewirkt. Der Knecht des Geschirres hat nun das Sattelpferd, welches beim Zurückziehen des Wagens ihm irgend nicht zu Willen gewesen ist, in brutalster Weise mißhandelt. Der Mensch geberdet sich wie ein Wahnsinniger, den dem armen Thiere unzählige Male an der kurz gefassten Bügeln so im Maulte, daß es hinten niederfiel und trat hierauf mit der Stiefelspitze dem wehrlosen Geschöpf 6—8 mal mit aller Kraft in die Bauchgegend und ebenso oft an die Vorderfüße. Es gestern Nachmittag derselbe Knecht mit seinem Wagen wieder erschien, hätte sich, wie gesagt, die rohe Behandlung der ihm anvertrauten Thiere wiederholt, wenn wir nicht rechtzeitig dazwischentreten wären. Als es beim Zurückziehen des Wagens nicht gleich so ging, wie er es wollte, ergriff der Unmensch seine Peitsche, sprang vor die Pferde hin und schlug nun mit aller Gewalt den Thieren auf die Köpfe los, wenn er ihnen kein Auge ausge schlagen, so ist es ein Wunder zu nennen. Weitere Mißhandlungen unterblieben in Folge unseres Einschreitens für diesmal. — Das Straßengesuch sagt im § 360¹⁸: „Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft: wer öffentlich oder in Aergerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt.“ Dieses zur Warnung für Thierquäler. An alle Thierfreunde aber richten wir die Bitte bei ähnlichen Vorfällen, wie die oben geschilderten, unbedingt zu interveniren und uns dieselben zur Veröffentlichung mitzutheilen.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. E. Schmidt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).